



**Andreas Önnarfors.** *Svenska Pommern: Kulturmöten och identifikation 1720-1815.*  
Lund: Idé- och lärdomshistoria vis Lunds universitet, 2003. 539 S. ISBN 978-91-974153-5-4.

**Reviewed by** Nils Jörn

**Published on** H-Soz-u-Kult (August, 2003)

## A. Önnarfors: Svenska Pommern

Seit einiger Zeit wird von der Forschung die Frage diskutiert, wie durch Kriege, Erbfolge oder Diplomatie erworbene Territorien in die frühneuzeitlichen Konglomeratstaaten integriert wurden, wie lange es dauerte, bis ihre finanziellen, militärischen, personellen und kulturellen Ressourcen vom neuen Landesherrn in vollem Umfang genutzt werden konnten und ob, wie, von wem und wie lange Widerstand gegen diese Integration in die neuen staatlichen Zusammenhänge geleistet wurde. Besonders interessant werden diese Fragen, wenn es um Territorien an der Peripherie des Alten Reiches geht, die von ausländischen Mächten wie Dänemark, Schweden oder Großbritannien akquiriert wurden. Hier interessiert zusätzlich, wie sich der neue Landesherr als Reichsfürst in die Strukturen des Alten Reiches einfügte, ob das Reich wegen neuer Bindungen dieser Territorien an den Rändern ausfaserte, ob alte Beziehungen zwischen dem betreffenden Territorium und dem Reich und seinen Institutionen trotz umfangreicher Appellationsprivilegien vor den obersten Reichsgerichten aufrechterhalten werden konnten oder ob die integrativen Kräfte der neuen Herrschaft stärker waren.

Vor diesem Hintergrund ist das Buch des Lunder Kulturwissenschaftlers Andreas Önnarfors zu Kulturbegrenzung und Identifikation in Schwedisch-Pommern nach dem Ende der schwedischen Großmachtzeit von Interesse. Lagen für Schwedisch-Pommern bisher vor allem strukturelle Untersuchungen zur Zahlung von Steuern, Repräsentanz auf dem Reichstag, Nutzung der obersten Reichsgerichte und Schaffung neuer Gerichtsstruk-

turen sowie zur Wahrnehmung des Ostseeraumes in der Reichspublizistik vor. Diese Fragen werden u.a. diskutiert in dem Sammelband: Jörn, Niels; North, Michael (Hgg.), *Die Integration des Ostseeraumes in das Alte Reich* (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 35), Böhlau Köln 2000. , erhoffte man sich von der Arbeit Önnarfors' neue ideengeschichtliche Erkenntnisse über das Verhältnis des nordostdeutschen Herzogtums zu seinem schwedischen Landesherrn und dessen Untertanen. Diese Hoffnungen werden – es sei vorweg gesagt – nur teilweise erfüllt.

Schweden erhielt durch die Beschlüsse des Westfälischen Friedens als Kompensation für sein Engagement im Dreißigjährigen Krieg die Herzogtümer Bremen, Verden und Vorpommern – cum annexis –, die Herrschaft Wismar und das Hamburger Domkapitel zu ewigen Lehen. Diese „Ewigkeit“ fand für den Großteil der Territorien bereits mit dem Großen Nordischen Krieg (1700-1721) ihr Ende und galt nur für Schwedisch-Vorpommern bis zum Ende des Alten Reiches und darüber hinaus bis 1815 im vollen Umfang. Dieses territorial und von der Bevölkerungszahl her kleine, wirtschaftlich und politisch unbedeutende Gebiet bildet den titelgebenden Untersuchungsraum der Arbeit. In seiner Argumentation begrenzt sich der Autor allerdings fast ausschließlich – und das ungerechtfertigt – auf das geistige Zentrum des Territoriums, die Universitätsstadt Greifswald. Zeitlich beschränkt sich der Autor auf die Periode 1720-1815, um nicht in den Verdacht zu geraten, „schwedische Großmachtgeschichte

zu schreiben (S. 500). Diese Begründung überzeugt nicht, hätte doch die Einbeziehung der Großmachtzeit die Gelegenheit zu einem gerade ideen- und mentalitätsgeschichtlich hochinteressanten und verdienstvollen Vergleich zwischen der Zeit vor und nach 1721 geboten. Die Beschränkung auf die gewählte Zeitspanne wäre kein Problem gewesen, wenn der Autor die vergleichsweise gut erforschte Periode zwischen 1630 und 1720 konsequent in seine Überlegungen einbezogen hätte – das Buch liest sich jedoch über weite Strecken so, als würde der Autor diese Epoche und die in ihr getroffenen wichtigen Entscheidungen für seinen Untersuchungszeitraum ignorieren.

Dies zeigt sich bereits in seiner Gliederung des Untersuchungszeitraumes in drei Phasen: Zwischen 1720-1740 will er die Ablehnung schwedischer Großmachtsideen in Vorpommern entdecken, zwischen 1740 und 1785 eine Ausweitung und Intensivierung der Kontakte zwischen beiden Seiten und in der letzten Phase schließlich eine Idealisierung Schwedens in Vorpommern. In dieser Epocheneinteilung spiegeln sich bereits die zentralen Arbeitsthemen und -ergebnisse Ännerfors wider. Ihre Relevanz muss damit ebenso bezweifelt werden wie die zeitliche Gliederung. Das vorsichtige Abtasten und gegenseitige Kennenlernen, der Widerstreit der Ideen zwischen Pommern und Schweden, die Ännerfors in der Zeit 1720-1740 entdecken will, hatten im schwedischen Teil Pommerns im Jahre 1630 mit der Landung Gustavs II. Adolf in Peenemünde begonnen. Zum Zeitpunkt der erneuten Machtübernahme im Jahre 1721 galt Schweden seinen Untertanen als rechtmäßiger Landesherr, als Befreier von der dänischen Okkupation. Seit Jahrzehnten bestanden unter den Eliten zahlreiche gemischte Ehen, Schweden waren in Vorpommern belehnt und Vorpommern hatten Schweden bereist und teilweise dort auch Karriere gemacht, zahlreiche einflussreiche Schweden hatten auf ihrer peregrinatio das Alte Reich und Greifswald besucht und dort wichtige Einflüsse auf sich wirken lassen. All das wird fast komplett ausgeblendet und fälschlich für die Zeit nach 1720 reklamiert.

Seine zeitliche und inhaltliche Gliederung verbindet Ännerfors vor allem mit dem Wirken dreier Männer in Greifswald: Christian Nettelblatt, Johann Carl Döhner und Jacob Wallenius. Hier liegt das eigentliche methodische Problem, das die Ergebnisse der Arbeit teilweise in Frage stellt. Natürlich kann und muss man die drei Genannten als Beispiele für eine kulturelle Begegnung heranziehen, es ist aber gefährlich und irreführend, so weitreichende Schlussfolgerungen wie der Verfasser es tut, nahezu ausschließlich auf die Äuße-

rungen dieser drei Männer zu gründen. Am Beispiel des Vertreters der ersten Epoche, Christian Nettelblatt, soll dies verdeutlicht werden. Der 1696 in Rostock geborene, in Stockholm in einer deutschen Kaufmannsfamilie aufgewachsene Jurist war der Greifswalder Universität durch königlichen Befehl und gegen deren ausdrücklichen Willen – da besser qualifizierte Kandidaten zur Auswahl standen und man einen Eingriff in die Rechte der Universität nicht dulden wollte – als Prof. jur. zugewiesen worden. Durch sein aufbrausendes Temperament und seine persönlich verletzend, rechtshaberische Art gelang es ihm, binnen kürzester Zeit nahezu die gesamte Universität gegen sich aufzubringen. Natürlich setzten sich seine Kollegen mit ihm, der durch archäologische Grabungen und historische Untersuchungen eine uralte Beziehung zwischen Pommern und Schweden konstruieren wollte, auch inhaltlich auseinander, argumentierte Nettelblatt doch wegen dieser traditionellen Beziehung für die Einführung schwedischen Rechts im Territorium. Ein solches Ansinnen hätte jedoch schwerste Verwicklungen mit Kaiser und Reich nach sich gezogen, die Schweden in seiner Situation im 18. Jahrhundert keinesfalls riskieren konnte und die in Stockholm deshalb auch nicht ernsthaft debattiert wurden. Die inhaltlichen Diskussionen wurden aber weitgehend verdrängt durch die persönlichen Beleidigungen und teilweise körperlichen Auseinandersetzungen, in die Nettelblatt seine Kollegen verwickelte. Nachdem er in seiner „Schwedischen Bibliotheca“ seine Kollegen auch öffentlich diffamiert hatte, baute sich in Fakultät und Konzil ein entschiedener Widerstand gegen ihn auf. Diesen darf man aber auf keinen Fall als Widerstand gegen die schwedische Krone interpretieren! Die Greifswalder Universität lehnte den Hitzkopf Nettelblatt und teilweise auch dessen religiöse Auffassungen ab, keinesfalls aber die schwedische Krone als Landesherrn!

Auch während der Zeit der dänischen Besatzung hatte es einen erbitterten Streit zwischen Pietisten und orthodoxen Lutheranern gegeben, dieser wurde jetzt mit teilweise anderen Akteuren fortgesetzt. Ein Blick auf diese zwischen 1716 und 1720 geführten Auseinandersetzungen und andere Berufungsverhandlungen an der Universität hätte die Personalie Nettelblatt in den richtigen Kontext gestellt, eine kritische Auseinandersetzung mit dem jungen Hitzkopf und die Auswertung der einschlägigen Akten und Literatur das Gewicht, das der Verfasser auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung legt, auf die persönliche Ebene verschoben. Auch ein einfacher Gegentest bei einem der Op-

ponenten Nettelbladts, Hermann Heinrich Engelbrecht, hätte Ännerfors seine Argumentation überdenken lassen müssen. Dieser, aus einer einflussreichen vorpommerschen Familie stammend, hatte zwischen 1729 und 1734 als Erzieher bei der schwedischen Grafenfamilie Bielke gelebt, deren Sohn auf die Universität Lund begleitet und beste Kontakte in die schwedische Oberschicht aufgebaut. Er wäre somit ein natürlicher Verbündeter Nettelbladts für dessen schwedenfreundliche Propaganda gewesen, wurde aber wegen des Auftretens des »Schweden« zu einem seiner entschiedensten Gegner. Ähnlich ließen sich auch die beiden anderen Epochen und ihre Zentralfiguren analysieren – der vorgegebene Platz verbietet dies hier jedoch.

Ein für die gesamte Arbeit geltender Kritikpunkt ist der, dass Ännerfors seinen Fokus fast ausschließlich auf Greifswald richtet. Natürlich war die Universitätsstadt das Zentrum der geistigen Auseinandersetzung, diese fand aber nachweislich auch in anderen vorpommerschen Städten statt. Dieser »Rest« der schwedischen Provinz wird in der Studie Ännerfors jedoch nahezu komplett ausgeblendet. Das liegt neben der Fragestellung Ännerfors daran, dass er zentrale Quellen für seine Thematik nicht nutzt bzw. nur ungenügend auswertet. So hätten die »Vitae Pomeranorum«, eine überregional wichtige, im Untersuchungszeitraum entstandene Sammlung von Gelegenheitsschriften, genutzt werden müssen, um die wichtigsten Thesen der Arbeit zu präzisieren. Es erstaunt, dass ein Ideenhistoriker diese Chance ungenutzt lässt – mit seinem methodischen Instrumentarium hätte er doch in den zahlreichen Gedichten und Schriften verschiedener Autoren zu Anlässen wie Krönungen, königlichen Geburtstagen, Kindstufen und Beerdigungen, aber auch zu Ernennungen, Rektorats- oder Dekanatsantritten der von ihm behandelten Akteure und ihrer Gegner die schwedisch-vorpommersche Annäherung oder Abneigung belegen können.

Ein weitere wichtige Quelle, die von ihm genutzt wurde, die Liste der Greifswalder Freimaurerloge, wird nur halbherzig ausgewertet. Untersuchungen zur sozialen und lokalen Herkunft der Mitglieder, zu den von ihnen ausgeübten Ämtern und schließlich zur Frage, ob in der Loge eventuell geknüpft Netzwerke ihre weitere Karriere beeinflussen, wären für Historiker zur Einschätzung des Einflusses der Loge im Territorium zentral. Ein Blick in die Universitätsmatrikel hätte zudem die nebulöse Aussage, es habe viele schwedische Studenten in Greifswald gegeben, konkretisiert. Hätte man auch hier systematisch nach dem weiteren Wer-

degang gefragt, hätte sich eine zusätzliche Ebene möglichen Kulturaustausches ergeben, weitere Akteure wären sichtbar geworden und hätten auf ihre in Deutschland gewonnenen und in Schweden angewendeten Erkenntnisse hin untersucht werden können.

Eine solche Untersuchung hätte den Verfasser auch vor der grundsätzlich falschen These bewahrt, dass die Gründung wissenschaftlicher Gesellschaften in Greifswald auf den Einfluss der dort lebenden Schweden zurückgegangen sei. Hier wirkten eindeutig Einflüsse aus dem Alten Reich und alte Kontakte der maßgebenden Akteure wie Augustin von Balthasars nach Mitteldeutschland. Auch bei dieser Frage wäre es nützlich gewesen, neben der deutsch- und schwedischsprachigen Literatur den lateinisch geführten gelehrten Diskurs zur Kenntnis zu nehmen. Da Verfasser dies aus unverständlichen, nicht benannten Gründen unterlässt, entgeht ihm etwa drei Viertel der wissenschaftlichen Kommunikation! Thesen, die auf das verbleibende ein Viertel gründen, sind von vornherein zu bezweifeln. Eine breitere Quellenbasis hätte auch dazu geführt, die Stellung Schwedisch-Vorpommerns zwischen dem Alten Reich und Schweden schlüssiger zu charakterisieren, die verschiedenen Einflüsse, die auf die Akteure wirken, treffender herauszuarbeiten und die wichtigen Beziehungen zu geistigen Zentren im Alten Reich entsprechend zu würdigen.

Andere Fehler und Auslassungen haben keine zentrale Bedeutung, zeugen aber von der Tendenz des Autors, nicht hinreichend genau zu arbeiten. Es geht hier vor allem um verfassungsrechtliche, statistische und strukturelle Fragen, die hier nicht näher ausgebreitet werden sollen. Bei aller Kritik bleibt das Buch ein interessanter Versuch, die Begegnung zwischen zwei Völkern kulturhistorisch und ideengeschichtlich zu untersuchen. Es enthält zahlreiche intellektuelle Anregungen, die zur vertieften Forschung ermuntern und bereichert unser Bild in nicht unwesentlichen Detailfragen. Zu nennen sind eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Klimatheorie Heumanns, ein vertiefter Einblick in die Geschichte der vorpommerschen Freimaurer und ihrer Verbindungen zu Schweden und eine sehr gelungene Analyse der Entwicklung der gelehrten Presse in Vorpommern. Hier hat die Arbeit ihre deutlichen Stärken und bereichert die bisherige Forschung in der erhofften Weise. Sehr gekonnt bezieht der Verfasser seine geschickt ausgewählten, aussagekräftigen Illustrationen in seine Argumentation mit ein. Sein Stil ist im Schwedischen wie im Deutschen flüssig, das Buch regt in vielfacher Hinsicht – auch zum Widerspruch – an. Es bleibt zu hof-

fen, dass die nachfolgende Forschung den Fokus in der sâ aufgreift, prÄ¼ft und teilweise berichtigt. vorgeschlagenen Weise weitet, die Ergebnisse Ånnerfor-

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

**Citation:** Nils Jörn. Review of Önnerfors, Andreas, *Svenska Pommern: Kulturmöten och identifikation 1720-1815*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2003.

**URL:** <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=18195>

Copyright © 2003 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.